

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Besitzgebiets bei täglich gleichmäßiger Auflage  
für das monatlich Wk. 2,20, durch Volkszug  
mit 2,20 mind. 48,44 Mtl. Verlag (ohne  
Verleihungsgebühr) bei Oberamtsrichter  
in einem Verland. Blatt-Nr. 10 Mtl.; außerhalb  
Dresdens Verlauf nur mit Abonnement.

Druck u. Verlag: Lipsch & Reichardt, Dresden-U. I., Martin-  
straße 38/52. Fernseuf 2524. Postleitziffer 1008 Dresden.  
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
des Landrates zu Dresden und des Sozialamtes beim  
Obersicherungsamt Dresden.

Belegpreise: 1. Belegschaft 7: Willkürzelle  
(22 mm breit) 11,5 Mtl. Nachfrage nach Städte-B.  
Sozialamtsberichten u. Steuerabgabe Willkürzelle  
8 Mtl. Allgemein 10 Mtl. — Nachfrage  
nach Sozialamtsberichten — Nachrichten —  
Untersuchte Schriftsätze werden nicht aufbewahrt.

## Sieg Daladiers über die „Verschwörung“

### Staatshaushalt von Rammer und Senat angenommen

Paris, 2. Januar.

Vor 21 Uhr Pariser Zeit hat am Sonntagabend die französische Kammer die vierte Sitzung des Haushaltsgesetzes beendet, nachdem die Regierung gegen einen Antrag eines kommunistischen Abgeordneten wieder einmal hatte die Vertrauensfrage stellen müssen, die ihr 345:248 Stimmen einbrachte.

Die Haushaltsworlage ist nunmehr zur vierten Sitzung an den Senat übergetragen, der um 22 Uhr aufzutreten scheint. Am Abend vor dem Abendkabinett der Regierung gegen einen Antrag eines kommunistischen Abgeordneten wieder einmal hatte die Vertrauensfrage stellen müssen, die ihr 345:248 Stimmen einbrachte.

Die Haushaltsworlage ist nunmehr zur vierten Sitzung an den Senat übergetragen, der um 22 Uhr aufzutreten sollte. Der Senat stand sich jedoch zur vierten Sitzung des Haushaltsgesetzes erst nach Mitternacht zusammen und nahm nach dem Bericht des Senators Abel Gardes obne Abänderung den von der Kammer verabschiedeten Text mit 281 gegen 16 Stimmen an. Kurz vor 1 Uhr nachmittags konnte der Stellvertretende Ministerpräsident Chautemps das Schlussdokument im Senat verlesen. Die Kammer kann sich ebenfalls zu ihrer Schlussabstimmung zusammenfinden, wo Finanzminister Paul Reynaud das Schlussdokument zur Kenntnis brachte und die zweite außerordentliche Sitzung des

Parlaments des Jahres 1938 damit in der Nacht nach Neujahr ihren Abschluss fand.

Die Pariser Presse vom Montag, insbesondere die Blätter der Rechten, sparen nicht mit scharfen Worten an die Adresse der zweiten und dritten Internationale. So schreibt u. a. das „Journal“, dieses Jahr habe in der Kammer eine rechte Verschwörung der Sozialdemokratie gebracht. Kommunisten gegen eine Regierung gebraucht, die die Freiheit ihrer Vorgänger wieder gut zu machen suchte und das Land nach vorn holen wollte, von Tag zu Tag tiefer in den Sumpf des Niederganges abgleiten.

Ministerpräsident Daladier habe über die Verschwörung einen neuen Sieg davongetragen. Nunmal habe sich die sozialdemokratisch-kommunistische Demagogie bewegen müssen, fünfmal habe eine massive Mehrheit den schlechten Diktat des französischen Volkes gezeigt, dass die Freiheit vorüber sind, wo keine Rolle spielen. Die Angriffe seien um so verdammenswerter gewesen, als sie zum Teil hatten, die Abreise des Regierungschefs zu verhindern und auf diese Weise im Auslande den Eindruck zu erwecken, dass das Kabinett nur kurzen Bestand und ungenügende Autorität habe.

### Großer Geländegegenstand Franco am Neujahrstag

#### Mehrere Waffenlager der Roten erobert - General Franco besichtigt die Front

Barcelona, 2. Januar.

Der erste Tag des neuen Jahres brachte den Truppen des Generals Franco einen der größten Geländegegenstände seit Beginn der Offensive an der Katalonienfront. Das linke Flügel eroberte die Orte Agentea, Alfas, Montcarrull, Torrech und Baldoma. Vom rechten Flügel wurden die Orte Margalef, Carbaces, La Miquera und Ginebra eingenommen. Insgesamt konnten wieder über 1000 Gefangene gemacht werden. Die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten sind außerordentlich hoch und noch nicht zu übersehen. Unter der reichen Beute, die den nationalen Truppen in die Hände fiel, befinden sich auch mehrere Waffenlager und ein sowjetrussischer Tant. Das linke Ebrouert bis Asco erobert

Obwohl der linke Flügel der nationalspanischen Armee infolge der ungünstigen Witterung nicht auf vollem Entfaltung kommen konnte, betrug die Vormarschstiefe vier Kilometer. Der rechte Flügel, gebildet von den Navarra-Taragona-Truppen unter General Solchaga in der Provinz Taragona, konnte bei günstigerem Wetter den Vormarsch in Richtung der Straße Tarragona-Gandia förmlich vorantreiben. Die nationalspanischen Truppen, die Palma eroberten, stießen südlich vor, während von Asco aus weitere Truppen

den Ebro überquerten, die feindliche Front durchbrachen und den Ort Vimbore eroberen.

Das gesamte linke Ebrouert bis Asco befindet sich nunmehr in nationalspanischem Besitz. Das linke Ufer des Flusses ist lediglich auf der Strecke Asco-Tarragona noch in den Händen der Roten. Am Sonntagabend befanden sich die nationalspanischen Truppen noch 14 Kilometer östlich von Falset entfernt. Durch diese Operation ist das rote Dreieck Mora del Ebro-Tortosa-Hospitale in eine kritische Lage geraten und in die Gefahr gekommen, abgeschnitten zu werden. Eine Kolonne des Generals Solchaga besetzte den Ort Mora del Ebro an den Hängen des Mont-Santi-Berges, das sich noch in den Händen der Bolschewisten befindet.

Die nationalspanische Luftwaffe belegte die militärischen Anlagen von Tarragona mit Bomben und griff auch Valencia und Barcelona erfolgreich an. Bei allen Kämpfen fiel der nationalen Kavallerie eine bedeutende Rolle zu, die erfolgreich das Gebiet hinter dem weit vorgeschobenen Vorposten von verteidigten roten Truppenteilen übernahm. Wie der Heeresbericht weiter meldet, beschäftigte General Franco, der von den Truppen freudig begrüßt wurde, eingehend alle Abschnitte der Katalonienfront.

### Hochrufe auf den Mufti, Pfuirufe auf England

#### Begeisterter Jubel um befreite Kreuzfahrer in Kairo

Kairo, 2. Januar.

Von Suez kommend, trafen Kreuzfahrer aus Palästina, die monatelang auf den Segeldecken in Verbannung gelebt hatten, in Kairo ein. Auf dem Bahnhof wurden sie von einer riesigen Menge mit begeistertem Jubel empfangen. Die Menschen drängten sich schon auf dem Bahnhof, um den nationalen Fahnen den ersten Bruch zu entlocken. Als diese das Gebäude verließen, umbrandete sie stürmische Begeisterung. Die Massen der herbeigeströmten Kreuzfahrer brachten Hochrufe auf den Mufti aus, ver-

griff Sir Charles Tegart gegolten hat, dem Leiter der gefährlichen militärischen und politischen Maßnahmen gegen die arabischen Freiheitskämpfer. Die Kreuzfahrer hatten Steinbällen auf der Straße errichtet. Als die in Panzerwagen zur Bedeutung folgenden Polizisten die Barricaden wegsprengten verloren, griffen die Freiheitskämpfer die Kolonne an. Dabei wurde, wie bereits gemeldet, der verletzte Assistent Tegarts, der Polizeidirektionskommissar Sanderson, getötet. Die Blätter heben hervor, dass sich Tegart vor seiner Verlegung nach Palästina bereits in Indien bei der Niederwerfung von Eingeborenen unruhen einen „Ruf“ gemacht hatte.

### „Krado 79“ bereits in Siam

Berlin, 2. Januar.

Die „Krado 79“ hat nach ihrem Langstreckenrekordflug bereits eine weitere große Etappe hinter sich gebracht. Oberleutnant Pulsowski und Leutnant Jentzsch starteten am Neujahrstag zu der 2000 Kilometer entfernten Hauptstadt von Siam, Bangkok, und sind dort nach elfständigem Flugzeitpunkt heute morgen eingetroffen. Auch auf dieser Flugstrecke haben sich Flugzeug und Motor wiederum hervorragend bewährt. In Indien hat der Flieger der „Krado 79“ großes Aufsehen hervorgerufen, denn es ist das erste Mal, dass ein Privatreiseflugzeug in derart großen Etappen diese Gebiete überfliegt.

langten in Sprechhören, dass das Krabberium in einem Staate geeignet werde, und riefen immer wieder: „Palästina ist arabisch!“ Fortwährend wurden auch Pfuirufe auf England laut.

Kreuzfahrer sollte gefördert werden

Die gesamte Londoner Morgenpost berichtet in zum Teil sehr großer Aufmachung über den nächsten Überfall auf die Kreiswagen englischer Polizeioffiziere auf der Straße Kalkutta-Jerusalem. Dabei wird mitgeteilt, dass der Un-

### Randbemerkungen

#### Slowakischer Silvestermarsch

Die für den 31. Dezember in der Slowakei plötzlich angelegte Volkszählung hat sich mehr und mehr als ein recht fragwürdiger Silvestermarsch entpuppt. Am Tage der Zählung selbst erst, am Sonnabend, erfuhr die Bevölkerung der Slowakei durch Plakataufkleber von der überraschenden Anordnung der Regierung. Es fehlt jede gründliche Vorbereitung dieser einschneidenden Maßnahmen, deren Ergebnisse ja das gesamte völkische und staatliche Leben in der Slowakei für Jahrzehnte bestimmen werden. Das von Ing. Karman in geführte deutsche Staatssekretariat in der Preußischen Regierung war nicht verständigt; das geltende Sprachengesetz wurde bei der Zählung außer acht gelassen; die Bevölkerung ausdrücklich slowakischer Zahlkommunare bedeutete eine bedauerliche Einseitigkeit, die in der Zählung zu lebhaften Kundgebungen der deutschen Bevölkerung führte. Dort wurde immerhin die Zustellung deutscher Zahlkommunare erreicht. Die Preßburg erschienen slowakische Beamte und Angehörige der Hlinka-Garde in den Wohnungen; die Angaben über Religions- und Volksangehörigkeit wurden von ihnen vielfach ohne direkte Befragung, sondern auf Grund der Befindungen der Hausbesitzer und Hausverwalter festgelegt. So hat die ganze Maßnahme der Regierung Tiso einen recht merkwürdigen Charakter. Ing. Karman hat sie als ungünstig protestiert und die Ergebnisse der Zählung als für die deutsche Volksgruppe unerheblich abgelehnt. Der ganze Vorfall wirkt in Anbetracht der loyalen Haltung der Karpathendeutschen reichlich befremdend.

#### Staatsgefährliche Schnurverbände

Die in Winnipeg, Kanada, erscheinende deutsche Zeitung „Der Nordwesten“ berichtet, dass in der Großstadt Huron der kanadischen Provinz Ontario das Tragen fürstlicher Schnurverbände verboten und die Polizei ausgewiesen worden sei, jeden Träger zu verhaften. Als Grund dieser merkwürdigen und lächerlich anmutenden Maßnahme wird angegeben, dass derartige Schnurverbände eine Gefahr für ganz Kanada bedeuten — weil Adolf Hitler einen ebensolchen trage! Die genannte Zeitung berichtet darüber:

In der Großstadt Huron, Ontario, gibt es ganz besonders viele Deutsche, die ängstlich bemüht sind, die Großstadt vor Schäden zu bewahren. Die Männlein dieser Großstadt leben in ihrer Hauptstadt, Goderich, und einem derselben kam dabei der Gedanke, dass in heutiger Zeit, wo soviel davon gesprochen wurde, dass Kanada in Gefahr vor auswärtigen Feinden sei, auch eine Gefahr, die noch viel ärger wäre, im eigenen Lande bestünde. Es gäbe nämlich hierbei Menschen, die einen kurz geschnittenen Schnurbart trügen, der demenigen des Führers des Deutschen Reichs zum Vergleich ähnlich sähe. Derartige Schnurverbände wären nicht nur eine Gefahr für die Großstadt Huron, sondern für das ganze Dominion, und es sei daher an der Zeit, dass ein energetischer Schritt hiergegen getan würde. Nach eingehender Erörterung wurde dann einstimmig ein Beschluss gefasst, nach der der Großstadt-Konkluder beantragt wurde, einen jeden Menschen, der einen barthaften Schnurbart hätte, sofort zu verhaften und im Großstädtegefängnis einzusperren.

Es war nur ein sehr wichtiger Punkt von den Schülern — Verzehrung, wie wollten lügen, den ehrwürdigen Männlein der Großstadt Huron in der Provinz Ontario im Dominion Kanada überleben werden: Natürlich, was für eine Strafe diesen grauslichen Nebeltätern denn auferlegt werden müsste. Sollten sie in ein Pak mit liebendem Det. geworfen oder auf einem flammenden Holzkohle verbrannt werden? Diese wichtige Frage ist noch nicht entschieden, und auch ferner nicht klar, bei welcher Länge oder Kürze ein solcher verbotener Schnurbart anfangt, gefährlich zu werden. Aber man kann doch nicht verlangen, dass eine so würdige Körperlichkeit wie die Männlein der Großstadt Huron soviel Dinge an einem einzigen Tage verarbeiten. Dazu reicht doch ein Nachmittag nicht aus, und ferner sollte man auch nicht vernachlässigen, dass für jeden Tag, an dem man zusammenkommt und verlässt, Diäten gezahlt werden.

### Wütende Schimpfananade gegen Peru

#### Nach der Schlappe von Lima greift „New York Times“ in gehässiger Weise das Gottland an

New York, 2. Januar.

Die „New York Times“ veröffentlicht in großer Aufmachung auf der ersten Seite einen offenbar inspirierten Artikel ihres Vertreters auf der Lima-Konferenz, John White, worin dieser die peruanische Regierung in ebenso siegelhafter wie gefährlicher Weise angreift und beleidigt. Durch Beschimpfungen des Staatspräsidenten von Peru und durch niederrüttende Beschuldigungen, wie sie wohl selten in Zusammenhang mit einem gemeinsamen diplomatischen Ereignis zu vergleichen waren, sucht der Korrespondent offensichtlich seinem Ärger über den Konferenzausgang Lust zu machen und die Schuld an dem mageren Ergebnis der Regierung von Peru in die Schuhe zu schieben. Dabei entblößt sich der Verfasser nicht, zu behaupten, die panamerikanische Konferenz in Lima sei von den „Benito-Diktator“ unter strenger Sanktus gehalten und durch Drohungen eingeschüchtert worden. Außerdem sei die amerikanische Abordnung von Colon und Agent provocateur umgeben gewesen; ja, die peruanische Regierung habe eines Abends, als sich die Konferenzteilnehmer auf

einem Bankett befanden, die Büros der USA-Abordnung von Geheimpolizei durchsuchen lassen. Daraus hin hätten die Amerikaner die wichtige Post und die Aktenstücke seines bei sich getragenen. Der Verfasser des Schmähartikelsphantasiert sodann davon, dass die Post für die USA-Abordnung mit lebenslanger Verjährung ausgestellt worden sei, weil die Briefe vorher von der Censur geöffnet wurden, wodurch die peruanische Regierung die diplomatische Immunität der USA-Vertreter verletzt habe.

Auch die amerikanischen Zeitungsvertreter, so führt die „New York Times“ fort, seien dem Druck der peruanischen Regierung ausgesetzt gewesen. Die Regierung habe die ausländischen Berichterstatter „zu beeinflussen und zu zwingen“, so zu schreiben, wie es für das peruanische Programm geakt habe.

Nach diesen Ausführungen überrascht es nicht mehr, wenn John White erklärt, dass die USA-Journalisten auf Anhieb hoher peruanischer Regierungsbeamter auch „versetzt“ worden seien. Um selben Anlass wird er jedoch der perua-

reichen Regierung vor, daß sie am Verfolgungswahn leide. Die Mitglieder der panamerikanischen Konferenz seien deswegen überwacht und ausspioniert worden, wie noch bei keiner anderen Gelegenheit.

Der Korrespondent des Blattes hält zum Schluß weiterlebig die „faschistischen und nationalsozialistischen Sympathien Perus“. Am Eröffnungstage der Konferenz seien auf der Hauptstraße Lima nur drei amerikanische Flaggen zu sehen gewesen, wovon noch eine auf dem USA-Kontinent geweht habe. Dagegen habe man Ende von November aufgezogen gezeigt. Ganz „unverhohlen“ empfanden der Verfaßter des Aufsatzes, daß die peruanische Presse auch den deutlichen Haltungskommentaren einen breiten Raum bot, ja sogar „Angriffe“ der Ordnungsstaaten auf die Konferenz abdrückte. Das vermag sein demokratisches Gebur nicht zu begreifen, weil es offenbar die Meinung ist, daß nur die im Sinne Washingtons geliebte Vertiertheit der demokratischen „Objektivität“ entspricht.

### Zusammenarbeit mit Deutschland gefordert

Newport, 2. Januar.

Die „Newport Herald Tribune“ erhebt in ihrem Zeitartikel die Forderung nach einer zusammenhängenden Neuordnung

der amerikanischen Außenpolitik. Die Durchführung dieser Forderung müßte die Haupthaftgabe des Jahres 1938 sein. Das Blatt lädt durchdringend, doch es eine Zusammenarbeit mit Deutschland einem neuen Kreisgegenden vorzuhaben, der die logische Folge der heutigen Politik der Vereinigten Staaten sein könnte. Das Blatt unterstreicht ferner, daß das Ergebnis von Lima die Vereinigten Staaten gelehrt habe, daß die Bedeutung der militärischen Verteidigung des amerikanischen Erdteils keinen Eindruck mache, so lange die Wirtschaftsfragen ungeklärt sind und die sozialdemokratische Durchdringung nicht vollendet sei.

In offenkundiger Anspielung an die „Red-Bummel“ schreibt die „Newport Herald Tribune“, die Vereinigten Staaten hätten sich durch den künstlich herbeigeführten Streit mit den autoritären Regierungen stärker als jemals in die europäischen Angelegenheiten verstrickt. Nochmals amerikanische Politik scheine auf die unverschämte Herausforderung der autoritären Staaten hinauszulaufen. Das sei jedoch eine Politik, die mit ziemlicher Sicherheit uns wieder zu einer Wiederholung des Jahres 1917 oder zur Isolation Amerikas als dem einzigen Gegner der autoritären Staaten führen müsse. Erst dann könne der Fall eintreten, daß die Vereinigten Staaten wirklich bedroht seien.

## Regelrechte Hetzjagd auf den russischen Arbeiter Entrüstung gegen die neuen Sozialgesetze Stalins im „Arbeiterparadies“

Warschau, 2. Januar.

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind die neuen Sozialgesetze Stalins in den Kreisen der sowjetischen Arbeiterschaft mit Entrüstung und größter Beunruhigung aufgenommen worden. Der anständige Teil der russischen Arbeiterschaft, der unterernährt und physisch zuwen von der Regierung geforderten Mehrleistungen nicht mehr in der Lage ist, sieht in dem verschärften behördlichen Druck gegenüber, dem er nicht ausweichen kann,

Wie ernst es Stalin mit seiner neuen Offensive gegen den Arbeiter ist, geht aus der Tatsache hervor, daß der oberste Staatsanwalt, der berühmte Generalprokurator Stalin, Wissnitski, mit der Durchführung der Gesetze, durch die der Sowjetarbeiter endgültig zum Proletariat für das sozialistische System gezwungen wird, beauftragt wurde. Wissnitski hat am Neujahrstag einen Befehl herausgegeben, in dem er binnen drei Tagen die Nachprüfung aller Entscheidungen angeordnet hat, die in den Rahmen der Arbeitsschule fallen. Besonders streng will er nach seinen eigenen Worten gegen solche Arbeiter vorgehen, denen auf Grund der neuen Verhältnisse die fröhliche Entlassung droht. Auch die Betriebsleiter, die nicht mit der verlangten drakonischen Streng gegen diejenigen Arbeiter eingeschworen sind, die die geforderten Leistungen nicht aufzuweisen haben, oder die sich gegen Disziplinarbestimmungen vergangen haben, sollen straffisch bestraft werden. In seinem Befehl an die untergeordneten Staatsanwälte hebt er ausdrücklich hervor, daß sie

begutzt sind, alle Entscheidungen zu widerrufen, die sich mit den neuen Gesetzen nicht vertragen.

In den Kreisen der Arbeiterschaft erklärt man, daß nun eine regelrechte Hetzjagd gegen den russischen Arbeiter eingesetzt wird, und man sieht der Zukunft mit der größten Sorge entgegen.

### Gegenseitig als Konterrevolutionäre verfolgt

Paris, 2. Januar.

Ein Beamter der autonomen sowjetukrainischen Moldau-republik, die an Rumänien angrenzt, lehnt einer Moskauer Botschaft folgend vor dem Kiewer Gericht, wo sie sich wegen eines angeblichen konterrevolutionären Komplots, das dazu führen sollte, ihre Gegner ins Gefängnis zu werken, zu verantworten haben, unter ihnen befinden sich Pousa, der Chef der örtlichen Abteilung der allgemeinen Sicherheitspolizei der Moldau-republik, und ein Unterfluchungsrichter. Der ehemalige Innenkommissar der Moldau-republik, Schirok, der wegen Militärschuld in dieser Angelegenheit ebenfalls verhaftet worden ist und ein ausführliches Geständnis abgelegt haben soll, ist jedoch im Gefängnis vor der Eröffnung des Prozesses gestorben.

Die Angeklagten sollen ungeschickt zehn Lehren verhafstet haben unter der falschen Anklage, daß sie eine konterrevolutionäre faschistische Organisation gegründet hätten. Nach der Verhaftung hätten sie ihnen schriftliche Geständnisse abgekritzelt.

### Neuer Angriff auf Englands Kriegsminister

Drahtmeldung unserer Berliner Botschaft

Berlin, 2. Januar.

Der bekannte englische Militärrichter Vibell Hatt veröffentlichte in einer englischen Monatsschrift einen neuen scharfen Angriff gegen den englischen Kriegsminister Hore-Belisha, dem er den Vorwurf macht, daß er den Ausbau der Luftwaffe zu lange hinausgeschoben habe. Wenn sich auch die Kritik Vibell Hatts zum allergrößten Teil auf Fabien ans der Septemberfeier hält, also auf Fabien, die heute schon überholt sind, so rechnet man in England doch vielleicht damit, daß dieser Angriff Vibell Hatt im Parlament aufgenommen werden wird und dem Kriegsminister Hore-Belisha, dessen Stellung ohnehin schon nicht sehr stark ist, erhebliche Schwierigkeiten bereiten könnte. Außerdem nimmt das englische Parlament seine Sitzungen erst am 11. Januar wieder auf.

### Das Programm Chamberlain für Rom

Rom, 2. Januar.

Der englische Premierminister Chamberlain und der Außenminister Lord Halifax werden mit ihrem Gefolge am 11. Januar in den frühen Nachmittagsstunden im Sonderzug in der italienischen Hauptstadt eintreffen. Chamberlain und Halifax werden noch am gleichen Nachmittag vom Duce empfangen, der am Abend im Palazzo Venesia zu Ehren der englischen Staatsmänner ein Essen mit anschließendem Empfang veranstaltet. Am darauffolgenden Donnerstag werden Chamberlain und Lord Halifax an den

Königgräber im Pantheon und am Grab des unbekannten Soldaten Kränze niedergelegt und anschließend vom König und Kaiser empfangen, der ihnen zu Ehren ein Attentat im Schloß gibt. Nachmittags werden die englischen Gäste einer Vorführung der faschistischen Jugendorganisation im Forum Mussolini bewohnen. Abends findet eine Galaveranstaltung in der Königlichen Oper statt, nach der der italienische Außenminister ein Essen veranstaltet. Dienstag vormittag bleibt für den Besuch der englischen Staatsmänner im Palast frei. Nachmittags werden sie die Autarkieausstellung und die Ausstellung für das Bildungswerk besichtigen, worauf sie am späteren Nachmittag einer Einladung des Gouverneurs von Rom zu einem Empfang auf dem Kapitol folgen. Am Abend gibt der englische Botschafter Lord Verh ein Essen.

### Ordenssegeln in England

London, 2. Januar.

In der langen Liste der Erhebungen in den Adelsstand und der Ordensverleihungen, die alljährlich zu Neujahr heraukommen, spiegeln sich diesmal besonders deutlich die außenpolitischen Vorgänge des vergangenen Jahres, insbesondere die Befreiung des Sudetenlandes wider. Hohe Orden erhielten u. a. Alton-Gawalkin, der Lord Runciman nach Prag, und Sir Alan de Chamberlain bei seinen Besuchen in Deutschland ständig begleitet. Der Unterstaatssekretär im Außenamt, Sir Alexander Cadogan, und der britische Botschafter in Berlin, Sir Nevile Henderson, wurden beide durch Verleihung des Großkreuzes des St.-Michaels- und des St.-Georgs-Ordens ausgezeichnet.

### Mitteilungen der östlichen Staatstheater

Opernhaus

Mittwoch, den 4. Januar, findet in Südböhmen des Spielplanes eine Aufführung der Oper „Carmen“ von Bizet mit Unger Karol in der Titelpartie, Trebitsch, Burg, Margarete Teichmacher, Bauer, Schmalzner, Hilde Gleiter, Helene Jung, Büßel und Lange statt. Die vor kommenden Tage werden aufgeführt von Vera Möhlle, Hilde Schlieben, Hanna Schleifer-John, Neuspach, Schulz und der Tanzgruppe. Musikalische Leitung: Gernat. Inszenierung: Strachov. Anfang 7.30 Uhr (Ende gegen 10.30 Uhr). Antritts-

ticket.

Am dem am Freitag, dem 6. Januar, stattfindenden 4. Sinfoniekonzert Reihe B unter Leitung von Dr. Karl Böhm, gelangen die Sinfonien Nr. 8 und 2 von Beethoven und das Konzert für Klavier und Orchester in C-Dur von Elgar zur Aufführung. Solist Julian Rachot. Anfang 8 Uhr. Am gleichen Tage findet vor mittags 14.15 Uhr die öffentliche Hauptprobe zu diesem Konzert statt.

### Neujahr im Leipziger Gewandhaus

Das Neujahrskonzert des Gewandhauses vollzog sich auf besonders eindrucksvolle feierliche Art. In der Vorhalle war zum ersten Male der vom Leipziger Bildhauer Walter Böckers geschaffene Einwurf zu der neuen Marmorkugel des Führers ausgestellt. Der Thomaskantor Günther Ramin leitete in althergebrachter Weise das neue Musikjahr durch Orgelpiel ein, die majestätischen Klänge des Thomaskantors durch Präkladum und die fröhlemute Allegrofuge der nachfolgenden Türe, von Ramin in hellen, leichten Farben registriert, geben sunnvolles Lustfest. Dann spielte Max Stirn das Beethoven'sche Violinkonzert mit aller Kunsterfahrung und Ausdrucksstärke seiner außergewöhnlichen Musikerpersönlichkeit. Ramin brachte eine erhabende Aufführung der Vierten Brahms-Sinfonie, gewißlich in zuverlässlichen, lapidar gewinkelten Rändern des kunstvoll gebauten Schlussstückes. Die feierlich gestimmte Menge des ausverkauften Gewandhauses dankte den hervorragenden Mitwirkenden mit begeistertem Beifall. Alfred Barosel.

### Das beliebteste Hörspiel des Jahres 1938

Wie alljährlich fragen auch diesesmal der Deutschenbund und der Reichsbund Berlin, welche Hörspiele des vergangenen Jahres am besten gefallen haben. Die Stellungnahme möchte aus der Stellungnahme der Hörer lernen und sie für Ihre Arbeit

fruchtbar verwerten. Nicht nur sollen die erfolgreichen Sendungen wiederholt werden, sondern die Anregungen werden für die allgemeine Richtung der Spielplanerhaltung Berücksichtigung finden. Auf einer Karte soll das Hörspiel genannt werden, welches in der Erinnerung als härtester Eindruck des Jahres 1938 hielten geblieben ist. Die Karte ist an die Spielleitung des Deutschenbundes und des Reichsbundes Berlin, Berlin-Charlottenburg 9, zu senden.

### Deutsches Gold im Westen

Als erste der großen Bernstein-Museen „Das Deutsche Gold“, die im Jahre 1938 von der böhmischen Bernstein-Manufaktur Königsberg im ganzen Reich durchgeführt werden, wird am 12. Januar in Gelsenkirchen, der Stadt der tausend Feuer, im Herzen des Industriegebietes, die große Bernsteinausstellung eröffnet. Diese Gelsenkirchener Bernsteinausstellung ist die erste der drei wichtigen Bernstein-Ausstellungen, die anlässlich des Bleiburgfestes in Bleiburg durchgeführt werden. Reichsstaatsrat Baurleiter Dr. Meier hat über diese Ausstellungen die Schirmherrschaft übernommen; er wird diese großartige Bernsteinausstellung am 12. Januar in Gelsenkirchen eröffnen. — Im April und Mai wird dann vorwiegendlich zum ersten Male das Deutsche Gold in einer großen Veranstaltung in Wien gezeigt werden.

### Intendantenwechsel in Nürnberg

Generalintendant Dr. Maurach hat den Nürnberger Oberbürgermeister aus Gesundheitsgründen um Entlastung aus seiner Stellung gebeten. Dr. Maurach stand viele Jahre hindurch an der Spitze der städtischen Bühnen in Nürnberg. Zum Leiter der Nürnberger Theater wurde Intendant Willi Hanke vom Braunschweiger Stadttheater versetzt. Vor seiner Verhauptung nach Graz hat Willi Hanke mehrere Jahre hindurch das Stadttheater in München i. W. geführt.

### Der Maler Hermann Stodmann gestorben

Im Dachau bei München starb, 72 Jahre alt, der Kunstmaler Professor Hermann Stodmann. Der Künstler, der in Passau geboren wurde, erhielt seine künstlerische Ausbildung an der Münchener Akademie bei Herterich und v. Dies. Er ist vornehmlich als humoristischer Illustrator bekannt geworden, der n. a. bei der „Jugend“ und den „Allgemeinen Blättern“ mitgearbeitet hat. Daneben sind noch seine Landshuter aus der Umgebung von Dachau und aus der Weite des Dachauer Mooses hervorzuheben. Seit vierzig

Jahren in Dachau ansässig, wurde er wegen seiner Verdienste um die Gründung des Heimatmuseums im Dachauer Schloss zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

### Japanischer Soldat läuft das erfolgreiche Buch des Jahres

Das erfolgreiche Buch auf dem japanischen Buchmarkt ist das Tagebuch eines japanischen Soldaten. Es führt den Titel „Weisen und Soldaten“ und stammt von dem Korporal Shizuo Hino. Der Absatz des Buches in Japan ist jetzt ungefähr auf fünf Millionen Exemplare gestiegen. Das Buch ist kurz und kostet nur einen Yen.

### Hans Memling deutscher Künstler

Der Geburtsort des flämischen Malers Hans Memling (um 1430–1494) stand bisher nicht fest. Man nahm an, daß der Künstler aus der Gegend von Alsfeld gebürtig war. Bei Studien über das Bürgerrecht Alsfeld liegt der Stadtschreiber von Brügge, Varmenier, auf ein im Stadtarchiv aufbewahrtes Bürgerbuch, das Aufzeichnungen aus den Jahren von 1455 bis 1478 enthält. Auf Seite 72 enthält das Buch eine Eintragung über den neuen Stadtbürger Hans von Memeling, Sohn des Hermann von Memeling, datiert vom 10. Januar 1463. Wie die „Weltkunst“ weitermitteilt, wird als Geburtsort des neuen Bürgers St. Gilgenstadt. — Hans Memling gehörte Seligenstadt zum Gebiet des Kirchlichen Kurfürstentums Mainz.

### Mal wieder Adele Sandrock

Adele Sandrock, die Unvergessene, war schon hoch in den Jahren. Aber mit seiner Müdigkeit, die man seit an ihr bewunderte, schritt sie im Atelier umher und memorisierte, ihrer Bewohnheit gemäß, den Sprachgebrauch ihrer Filmrolle.

Ein Arbeiter bewunderte die rüstige alte Dame und folgte ihrem ruhelosen Hin- und Herstreiten mit seinen Augen. Adele merkte die Blicke, und schaute auf den Arbeiter zu. Mit gründlichem Gesicht sah sie ihn an:

„Junger Mann, warum kreisen Sie mich mit Ihren Blicken?“ Entschuldigen Sie, Mademoiselle Sandrock“, kam er, „Sie haben so eine Lebhaftigkeit mit meiner Großmutter, und das ist.“

„Pappelapopp“, unterbrach ihn die Sandrock, „albernes Geschwätz, so junge Großmutter gibt es ja gar nicht.“

# Dresden und Umgebung

### Sicherheit ist erstes Gebot

#### Autobusverätzungen durch Glattis

Als sich die Dresdner Bürgerschaft am Montagmorgen zur Arbeitsstätte begabten, mußten sie feststellen, daß in den Stunden vorzu ein großer Teil der Straßen sich mit lebendem Glattis überzogen hatte und dadurch der Autobusverkehr große Störungen erfuhr. Die Direktion der Straßenbahn hatte an die Fahrer der Autobusse die Befehl ausgegeben, bei besonders starker Glattisgefahr lieber die Fahrt zu unterbrechen oder ganz einzustellen, als Menschenleben auf das Spiel zu legen.

Die Glattisbildung begann etwa um Mitternacht und hielt bis zum Montagmorgen 6 Uhr an. Die Fahrzeuge waren spiegelblank, so daß die ersten Autobusse, die 4.30 Uhr den Bahnhof verlassen, weder nach Obergörlitz hin- aus, noch über das Einzembergsdorfer nach Rade hinunter die Fahrt rösten konnten. Auch für den Autobus C, der vom Hauptbahnhof nach Loschwitz fährt, war in der Gegend der Dreikirche und auf der Meißner Straße ein Fortkommen nicht mehr möglich. Die Straßenbahn hatte bereits angeholt der Gefahr, die das Glattis hervorgerufen hatte, flog nach Mitternacht drei Sandstreuwagen in Gang gebracht. In der 8. Morgensstunde begann dann der Autobusverkehr sich mehr und mehr in die Seiten des Fahrplans einzuspielen. Am Verteil der Straßenbahn selbst traten keinerlei Störungen auf.

Durch die Anordnungen der Straßenbahn ist es zu keinem Unfall gekommen. Verursacht wurde die Glattisbildung durch den am Mitternacht niedergegangenen Schneeregen, der sich, da die Temperaturen in Dresden um den Nullpunkt herumpendelten, schnell zu Glattis verwandte.

### Auf glatter Straße gestiegt

Am Montagmorgen fuhren nach 6 Uhr fürstlich ein Motorradfahrer auf der Kesselsdorfer Straße in die Nähe des Kommerzgutes. Er erfuhr innere Verletzungen und mußte ins Friedrichstädter Krankenhaus gebracht werden. Die große Glattis der Fahrbahn verursachte den Unfall.

Auf der östlichen Brodauer Straße kam ein Radfahrer durch eigenes Versehen zum Sturz. Er fiel schwindlig liegen und wurde in das Krankenhaus gebracht.

Im General-Müller-Blod an der Königstraße ist ein Radfahrer gestürzt und blutete schwer. Die Königsstraße ist eine gläserne Steinigungstrasse und endlich die lebendig regende Kunstausstellung. Auch die neuen Ausstellungsräume befinden sich in einer gläsernen Glattisbildung.

Die neue Ausstellungsräume befinden sich in einer gläsernen Glattisbildung.

Die neue Ausstellungsräume befinden sich in einer gläsernen Glattisbildung.

Die neue Ausstellungsräume befinden sich in einer gläsernen Glattisbildung.

Die neue Ausstellungsräume befinden sich in einer gläsernen Glattisbildung.

Die neue Ausstellungsräume befinden sich in einer gläsernen Glattisbildung.

Die neue Ausstellungsräume befinden sich in einer gläsernen Glattisbildung.

Die neue Ausstellungsräume befinden sich in einer gläsernen Glattisbildung.

Die neue Ausstellungsräume befinden sich in einer gläsernen Glattisbildung.

Die neue Ausstellungsräume befinden sich in einer gläsernen Glattisbildung.

Die neue Ausstellungsräume befinden sich in einer gläsernen Glattisbildung.

Die neue Ausstellungsräume befinden sich in einer gläsernen Glattisbildung.

Die neue Ausstellungsräume befinden sich in einer gläsernen Glattisbildung.



# Ein Fahr... und dann?

ROMAN von CARL OTTO WINDECKER

(20. Fortsetzung)

Da hielt es Gustav nicht mehr. Er dachte jetzt nicht mehr an Haltung und Höflichkeitsphrasen — er dachte nicht daran, daß er ja so etwas wie Diener und Reisebegleiter war — jetzt war er Mensch, Freund — und dort sah ein Mensch, den Sven liebte, der also für ihn, Gustav, ein Teil von Sven war — Wochen und Wochen hatte Gustav alles in sich hineingetrieben, hatte alles, alles mit sich selbst abgemacht, Freude und Leid, Humor und Angst — und hier kam jemand, der ebenso Angst hatte wie er, jemand, zu dem er Vertrauen haben konnte und haben mußte — jemand, der vielleicht noch helfen könnte, helfen — denn immer noch war diese vage Hoffnung in Gustav.

Er war vor Hanna Beutebrück hingetreten und hatte ihre Hand erfaßt. „Ich bitte Sie, ich flehe Sie an, helfen Sie mir, helfen Sie ihm“, bettelte er. „Sprechen Sie mit ihm, Sie können es — ich weiß, daß er Sie liebt. Er war ja so anders geworden, seitdem er Sie kennengelernt hatte, wie umgewandelt war er, Sven — Gefügungen hat er manchmal, sich ein Bild geplündert — glauben Sie mir, daß mir die Tränen in den Augen standen, als ich ihn zum ersten Male wieder nach Jahren hingen hörte — mein Gott, wenn sein Vater das gehört hätte!“

Hanna sah stark. Welche entsetzliche Dinge sprach Gustav da? Sie verstand nicht, sie konnte nicht verstehen —

„... und dann, vor vier Tagen, ist er nach Hause gekommen, so verändert wieder, das Gesicht wieder so verserrt wie früher, und in der Nacht ist er aufgestanden und ist herumgegangen wie ein Irre — und dann am Morgen hat er in Johannisthal angerufen. Und seitdem liegt er wieder. Jeden Tag. Mornens, nachmittags — und wenn er nach Hause kommt, ist er verdrimmt und spricht kein Wort — wie früher — nein, noch schlimmer. Und ich sage hier und warte, daß das Telefon Klingt und daß Sie mir sagen — eben ist der Herr Mütter abgenutzt — denn er will es doch, gnädiges Fräulein, er sucht den Tod doch — ich weiß es.“

Er atmete schwer, erstickt. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, über die Augen, als verlasse er eine grauehafe Vision wegzusuchen.

„Haben Sie mich nicht für einen Narren, für ein kostbares Waschweib“, sagte er dann leiser. „Ich weiß, was ich spreche. Ich weiß, daß das Unglück kommt, wenn mein Wunder gescheitert. Sehen Sie...“ fuhr er wieder erregter fort, „ein Tier läuft ja auch, wenn seinem Herrn eine Gefahr droht. Ich habe mein Leben lang mit Tieren zu tun gehabt, mit Hunden und Kindern, im Circus und später im Held — die Tiere haben gefühlt, wenn ihre Meister herben mußten — sie haben es gewußt — nur wir Menschen sind so flug. Wir wissen es nicht. Aber ich weiß es — vielleicht habe ich den Anhikt von den Tieren gutschreiten — und ich weiß, daß Sven — ich weiß es — ich weiß es!“

Hanna sah bewundertlos. Das Blut schlug ihr bis zum Halse heraus, eine körperliche schmerzende Erregung tobte in ihr, und doch sah sie wie gelöscht.

„Dort am Schreibtisch hat er geschrieben, abends, und hat Abrechnungen auf ein Blatt Papier geschrieben, immer wieder, zehn, dreißig, fünfzigmal, immer Hanna, Hanna, Hanna — daß bin ich zu ihm gegangen und habe ihn angeliebt, er soll nicht fliegen, bis sein Vater geschrieben hat, ich habe gebettelt, und zum Schluss, da habe ich mir keinen anderen Rat gewußt und bin vor ihm niedergekniet und habe seine Hände festgehalten, ihm zugedröhrt wie einem Kind: Sven, habe ich gesagt, es ist doch nur noch ein halbes Jahr, ein kurzes halbes Jahr, und du hast es doch deinem Vater versprochen, bleib, liege nicht mehr, wir wollen vereinen, irgendwohin, damit du auf andere Gedanken kommst, ich flehe dich an — ich habe dir zu ihm gesagt, obwohl ich kein Recht dazu habe, aber ich könnte nicht anders. Ich habe ja manchmal in den langen Jahren.“

„Und warum?“ fragte Hanna. „Und warum?“  
Sie glaubte, er sei so etwas wie auch mein Kind — ich war ja immer bei ihm, seit damals, als mir mein Vater gewillkommen das Leben rettete — gebettelt und gelämmert hab ich, und da hat er sich plötzlich losgerissen, nachdem er die ganze Zeit über kein Wort gesprochen hatte, und hat mich angeleuchtet wie noch nie: ich sollte mich um meine eigenen Angelegenheiten kümmern! — Das war vorgestern abend!“

„Und warum?“ fragte Hanna. „Und warum?“

Gustav sah sie aus seinen schwermütligen Augen traurig an. „Sie wissen es nicht?“ fragte er. Und mit einem Zucken um seinen Mund, das wohl ein mißglücktes Lächeln war, sagte er: „Ich hätte es mir denken können. Er spricht nie über das, was ihn quält. Er ist so verschlossen wie sein Vater. Sie wissen nicht, daß er stark ist?“

„Stark?“ fragte Hanna. „Sven ist — stark?“  
„Man sieht es ihm nicht an“, nickte Gustav. „Glauben Sie mir, ich habe ihm manchmal angestarzt und habe mich gefragt, ob ich träume, ob ich wach bin. Ich kannte es nicht lassen, daß dieser hübsche, starke Junge stark sein soll, aber ich wußte doch, was der Arzt gesagt hatte, droben in dem Schweizer Sanatorium, wo Sven über ein Jahr lag: Wenn Sie das das Sanatorium verlassen, batte der Arzt gesagt, dann haben Sie höchstens noch ein Jahr zu leben.“ Er hätte es ja nicht sagen dürfen, es entfuhr ihm nur so — ich war dabei. Das war im Januar — und jetzt ist es September — ein paar Monate noch —“ Gustav wandte sich ab und ging ans Fenster.

„Vergelassen!“ flang es nach einer Weile von ihm her, dumpf und unklar, wie zwischen zusammengeblümten Bähnen hervergespielt.

Hanna sah ganz still. Die Lähmung, die über ihr lag, wollte nicht weichen. Alles das, dachte sie nur immer wieder in der verkrampften Monotonie des Entseigens. Alles das. Darum hatte Sven nicht gearbeitet, darum hatte Sven so schmucklos von Hiel und Streben gesprochen, darum hatte er sie nicht gefüßt, damals in Gladbach, darum, darum — tausend Einzelheiten, tausend Dinge wurden mit einem Male auf durchborene Klarheit. Und das war es auch, was Vöhmann hatte sagen wollen — Vöhmann —

„Ich muß zu ihm!“ sagte Hanna und sprang auf. „Sofort. Ich muß zu ihm! — ich darf keinen Augenblick mehr warten!“ Sie wußte nicht, daß sie es laut aussprach.

Gustav stand bei ihr und gab ihr die Hand. „Wenn Sie mit ihm sprechen...“ wagte sich erneut die Hoffnung in seinem Herzen.  
Hanna lief zur Tür.

Wohl noch nie in ihrem Leben war Hanna Beutebrück so schnell gefahren wie heute. Alle Fahrzunahme der Anfängerin war mit einem Male verschwunden. Sie achtete auch nicht darauf, daß sie auf dem Kaiserdamu das Zeichen eines Verkehrspolizisten überlas und gerade noch, um Zentimeterlänge, vor einem Radfahrer vorüberschob, sie hat auch nicht, wie der Polizist sein diates Notizbuch aus der Tasche zog und die Verkehrsdisziplin mit der Polizeinummer 1A sondaer viel zweck später Bestrafung notierte. Und es wäre ihr auch gleichmäßig gewesen, wenn sie es gelesen hätte. Gerade noch rechtzeitig bemerkte sie, daß der Benzindank am Armaturenbrettf auf Null gelegt. Glücklicherweise fand sie sofort eine Tankstelle. Ein älterer Mann bediente die Tankstelle mit sehr viel Umständlichkeit und sehr viel Sorgfalt. Und was Hanna sonst als angenehm und geradezu lobenswert empfunden hätte, heizte jetzt ihre Ungeduld bis zum Berreisen. Jede Sekunde, die der alte Mann mehr als notwendig brauchte, wurde für sie zur Stunde, sinnlos verlorene, vergeudete, unerholbare Zeit. Sie mußte mit einem Zwanzigmarkstück bezahlen, und der alte Mann, der kein Wechselgeld in der Tasche hatte, schlürzte langsam in sein Haus zurück, um Kleingeld zu holen. Fast wäre Hanna, ohne auf seine Rückkehr zu warten, abgefahrene.

Dann endlich fuhr sie weiter. Die Stadt lag bald hinter ihr, rechts und links hulden die Chausseebäume vorüber, lang und gerade zog sich die Straße, und Hanna trat das Gaspedal so tief nieder, daß der kleine, gequälte Motor in höchster Tourenzahl zu heulen begann.  
Sie wußte später nicht mehr, wie sie auf den Flugplatz und an die Hangars der Privatflugzeuge gelangt war. Nur dunkel erinnerte sie sich, daß sie ein Tor mit der Aufschrift „Verbotener Eingang“ geöffnet hatte, und daß sich ihr später ein Mann in irgendeiner Uniform entgegenstellte, der ihr den Durchgang verwehren wollte, aber erkannt zurückwich, als er ihr Gesicht sah und ihr mit verzweifelter Energie hervorgeholtene „Ich muß zu Herrn Mütter!“ hörte. Sie erinnerte sich noch, daß der Uniformierte ihr etwas nachriß: „Strafe“ oder „Zollgrenzen fragen“ — sie verstand es gar nicht. Ihr klarer Bewußtsein setzte erst in dem Augenblick wieder ein, als sie vor den Hangars neben einer Gruppe von Herren stand, von denen die meisten im Fliegerdienst waren.

Einen von Ihnen, den Rächtstehenden, fragte sie nach Sven. Ein ernstes Gesicht wandte sich ihr zu, dann deutete der Fremde gegen den Himmel. „Hier dort oben liegt er doch gerade“, flang es verwundert.

Hanna stand in atemlosem Erstaunen.immer noch hatte sie auf der ganzen Fahrt hierher gehofft, sie würde Sven hier unten auf dem Erdboden treffen, irgendwo in der Werkstatt oder in der Kantine, vielleicht auch bei seinem „Lu“-eup. Und nun war er weit, weit, hoch dort oben, viele hundert Meter.

„Heute hat er wohl achtundhundert Meter!“ stellte gerade eben einer aus der Gruppe fest. „Der Kerl fliegt heute wieder wunderbar!“

Und wie die Menschen neben ihr, so starrie auch Hanna fest dinaus, wo Svens Flugzeug ganz klein, von der Sonne silbern angestrahlt, in engen Kurven kreiste. immer kleiner wurden die Kreise, das Flugzeug stand fast senkrecht gegen den Himmel, um plötzlich, schneller als das Auge es erkennen konnte, in wildem Sturzflug herunterzugeben, bunt, bunt, zweihundert, dreihundert, vierhundert Meter, in rasender Abfahrt, als sollte es im nächsten Augenblick auf der grünen Naturfläche des Flugplatzes zerstossen. Aber zweihundert Meter über dem Boden singt sich die Maschine, ihr Pilot — Sven, dachte Hanna, das ist doch Sven! — ist wohl das Höchste zurück, kaum in die Waage gereicht, siehe die Maschine schon wieder hinauf in das unendliche Blau dieses wundervollen Septemberhimmels.

„Nerven hat der Jung!“ rief der junge Flieger neben Hanna bestürzt. „Seit drei Tagen fliegt er jetzt diese Kunstrümpfe — ich hätte nach einer Stunde genug. Der muß ja Nerven wie Stahlseile haben!“

In Hannas Kehle würgte ein Schrei. Mein Gott, sahen die Menschen denn nicht, daß dort oben einer mit dem Tode spielte? Sahen sie denn nicht, daß der dort oben den Tod suchte mit den halsbrecherischen Kunstflügen, die sie bewunderten? Werkt es denn keiner von den Menschen hier, die doch alle Flieger waren und wissen mußten, daß das zuviel war, was Sven dort oben tat?

„Er treibt es ein wenig an toll“, sagte ein älterer Pilot, der etwas abseits stand. „Wenn das man gut geht!“

„Es geht nicht gut, dachte Hanna verzweifelt, es kann ja nicht gut gehen, denn Sven will es ja so! Sie stand stark und bewegungslos und sauste hinauf zu dem scheibenartigen Fliegerviguren, die Svens Maschine in der Luft beschrieb.

„Pauk und eintönig, wie Hobn für die Angst in Hannas Brust, drang das Geräusch von Svens Motor herunter. Aufsteigend und abfliegend, aber gleichmäßig und steil, um plötzlich abzubrechen, zwei, drei harfe Schläge, wie Schüsse aus einem Maschinengewehr, dann sang der Motor wieder.

„Ausleger!“ knurrte der Pilot in Hannas Rücken. „Er hat seinen Motor überanstrengt!“

Es schien tatsächlich so zu sein, und Sven Mütter mußte es auch erkannt haben, denn er flog plötzlich niedriger. Aber dann, knapp in dreihundert Meter Höhe, begann er erneut mit seinen waghalsigen Kunstflügen, Turnings, Kreisen, Loopings, in brausender Fahrt riß er die Maschine senkrecht hoch, überzog sie —

„Das ist ein verfluchter Leichtsinn!“ polierte der alte Pilot, unwillkürlich neben Hanna treten. „In so geringer Höhe ist das einfach tödlich!“ Er hatte mit einem Male seine bisherige Ruhe verloren und schüttelte beständig mit den Händen.

Wieder hörte das gleichmäßige Motorengeräusch dort oben für Stunden auf, und wieder knallten die drei, vier harfen Schläge. Ausleger. Hanna war Kraftfahrtgenie, um zu wissen, was das bedeutete. Ein oder zwei Zylinder zündeten nicht. Der Motor war um deren Leistung geschwächt. Und mit diesem geschwächten Motor flog Svens weiter?

Ja, er flog weiter. Steig wieder auf... oder... nein, er wendete nur, und jetzt läßt die Maschine mit nur noch leise blubberndem Motor herunter, immer niedriger... immer tiefer.

„Er will scheibenlanden!“ brummte der Pilot neben Hanna. Gott sei Dank, dachte Hanna erleßt. Er wird landen — und ist gut, ich werde mit ihm sprechen. Und schon stiegen vor ihren zeitigen Augen die Bilder derselben Zusammenstrellens auf, sie würde zu ihm treten, sie würde ihm sagen — würde ihm sagen —

„Er will wahnsinnig!“ schrie irgend jemand in der Gruppe der Flieger. Hanna sah auf — eben war Svens Maschine in knapp zwanzig Meter Höhe herangeflogen, jetzt plötzlich donnerte der Motor wieder in höchster Tourenzahl, stellte die Maschine wieder in die Höhe, mit knallendem Auspuff, mit einem ungehinderten Motor, wie selbst ein Richtschwamm hören konnte.

Die Gruppe neben Hanna unterhielt sich lebhaft. Sie alle, die sie ja etwas vom Fliegen verstanden, verloren jetzt ihre beschauliche Ruhe. Erregt lachten und sprachen sie durcheinander, tauschten Meinungen aus oder starren schweigend zu Svens Maschine hinauf, die längst wieder eine beträchtliche Höhe gewonnen hatte und erneut zu kreisen begann.

(Fortsetzung folgt)

## Rachow Stenopipisten-Kurse

früh u. abends

Beg. 1. Jan.

Schöne Wäsche, Bettan, Decken kaufen Sie preiswert und gut  
Pillnitzer Ecke Cranzstraße  
Ruf: 10771

Borsius-Büffelflüsse  
schnellstens und preiswert  
in zeitgemäßer Ausstattung  
Liepsch & Reichhardt  
Dresden-A. 1, Marienstraße 30-41



Kauft und sammelt die  
whw Spendenfahrtkarten  
mit den Leistungsbildern  
Groß-Deutschlands

## Kauf Buenos-Breitschwanz

Der Modellplatz in neuen Formen u. Farben in vorbildlicher Verarbeitung

Modellfertigungen nach neuesten Modellen

Reichstr. 24 Ruf 45083 Mantel Paletot Jacke

350.- 250.- 150.-

-Jacken, -Kasaks, -Mäntel Emil Wünscher

Frauenstraße 11 am Neumarkt

Gegr. 1865

Fuß-Orthopädie u. Fußpflege

Bandagist Ackermann

Kontakt: 030 16

im 1. Stock

Schlanke Figur erreichen Sie durch mein

unflichtbares Korsett

Hervortretender Magen und Leib verschwinden. Die Figur wird

anmutig und grazios.

Hedwig Böhme

Fachkund. Bedienung / Prager Str. 33 neb. Capitol

Echt zu haben nur im Reformgeschäft „Volksgesundheit“ Dresden-A. Marien-

straße 2. Tel. 11199

Keine Blähungen mehr

Blähungs- und Verdauungsputz Pfefferdtz. Frei

von Chemikalien. Nicht abführend. Vorzüglich ergänzendes Mittel

bei Gefühl des Volleins in der Magengegend, Spannung und

Spannung im Leibe, Umlaufastose, Anämie, Bakterienbildung,

Herzklopfen. Schlechte Verdauung wird behoben. Unverträgliche Gasbildung verhindert. Blähungen aus natürlichem Wege aus dem Körper geschafft. 1.40 RM.

Echt zu haben nur im Reformgeschäft „Volksgesundheit“ Dresden-A. Marien-

straße 2. Tel. 11199

Gute Qualität günstig zu kaufen

Reformgeschäft „Volksgesundheit“ Dresden-A. Marien-

straße 2. Tel. 11199

Keine Blähungen mehr

Blähungs- und Verdauungsputz Pfefferdtz. Frei

von Chemikalien. Nicht abführend. Vorzüglich ergänzendes Mittel

bei Gefühl des Volleins in der Magengegend, Spannung und

Spannung im Leibe, Umlaufastose, Anämie, Bakterienbildung,

Herzklopfen. Schlechte Verdauung wird behoben. Unverträgliche Gas-

bildung verhindert. Blähungen aus natürlichem Wege aus dem Körper geschafft. 1.40 RM.

Echt zu haben nur im Reformgeschäft „Volksgesundheit“ Dresden-A. Marien-

straße 2. Tel. 11199

Keine Blähungen mehr

Blähungs- und Verdauungsputz Pfefferdtz. Frei

von Chemikalien. Nicht abführend. Vorzüglich ergänzendes Mittel

bei Gefühl des Volleins in der Magengegend, Spannung und

Spannung im Leibe, Umlaufastose, Anämie, Bakterienbildung,

Herzklopf



